

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 128

Donnerstag, den 28. Oktober 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Beitrag Metallbeschlagnahme.

Nachdem am 16. d. Mts. der Termin zur freiwilligen Ablieferung von Metall abgelaufen war, ist auf Grund der erweiterten Verordnung vom 31. Juli 1915 die Bestandsmeldung der von der Beschlagnahme betroffenen, nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall zu bewirken. Diese Meldung hat unbeschadet bereits anderweitig erfolgter Meldung nochmals bis zum 16. November 1915 zu erfolgen. Die zur Anmeldung Verpflichteten haben die hierzu erforderlichen, auf rosa Papier gedruckten neuen Formulare auf der Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen, genau auszufüllen und vor dem 16. November wieder auf der Bürgermeisterei abzugeben.

Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebenen Formular nicht in der gesetzten Frist einreicht oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Fahrlässige Verletzung der Auskunftspflicht wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Ferner wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, wer das Verbot gemäß §§ 4 und 5 der Verordnung über die Metallbeschlagnahme vom 31. Juli 1915 übertritt oder zur Uebersetzung auffordert oder anreizt.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1915.
Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Wird mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß die Formulare auf hiesiger Bürgermeisterei in Empfang genommen werden können. Die Frist bis zum 16. November 1915 muß strengstens eingehalten werden.

Erbenheim, 28. Oktober 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos zu Frankfurt a. M. setze ich für den ganzen Umfang des Landkreises Wiesbaden folgende Butterpreise fest:

1. Süßrahmbutter 2.40 Mk. für $\frac{1}{2}$ Kilo.
2. Landbutter 2.10 Mk. für $\frac{1}{2}$ Kilo.

Die Preise treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Erbenheim, den 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz überläßt die Wahl der Alarmzeichen für Feuer und Fliegerangriff den Gemeinden. Für Erbenheim ist demgemäß folgendes festgesetzt worden:

Der Feueralarm erfolgt durch Hupensignale der Feuerwehreinheiten (langanhaltende Töne), bei Nacht durch die Nachtwächter. Die Hornisten der hier unterbrachten Truppenformationen nehmen das Feuersignal auf und blasen Feueralarm.

Derjenige, welcher den Ausbruch eines Brandes wahrnimmt, hat eiligst nachstehende Stellen zu benachrichtigen.

1. Brandmeister J. Roos.
2. Bürgermeisterei.
3. Schreibstube der 5. Komp. P.-B. 21 (bei Nacht auf der Wache in der alten Schule).

Beim Fliegeralarm besteht das Hupen- und Hornsignal aus sich kurz nacheinander wiederholenden Tönen, sowie aus 5 aufeinanderfolgenden Glockenschlägen.

Ein Zeichen, daß der Angriff vorüber ist, soll, um Verwechselungen zu vermeiden, nicht gegeben werden.

Erbenheim den 19. Okt. 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche noch im Besitze von Roggen sind, werden aufgefordert ihren gesamten Bestand bis zum 31. d. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei anzumelden.

Erbenheim, 28. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Leute, die Kriegs-Gefangene mit in die Stadt nehmen, haben die vorgeschriebene Armbinde anzulegen und eine Waffe zu tragen. Widrigenfalls die Inspektion sämtliche Gefangenen sofort zurück zieht. Armbinden sind bei Herrn Levi hier zu haben.

Erbenheim, den 28. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft so: während Roggenstroh — Maschinendrusch — abgeholt und auch aufgeladen den Zentner zu 2.20 Mk.

Angeliefert nach Mainz-Kastel am Ostroirhäuschen oder in Wiesbaden am Schlachthof 2.40 Mk. per Str. Anmeldungen über Abgabe von Stroh werden auf hies. Bürgermeisterei entgegengenommen.

Erbenheim, 28. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 28. Oktober 1915.

allgemein bekannt, gegenüber solchen Sparern, die sich mit ihren Spareinlagen bei Zeichnung auf die Kriegsanleihen beteiligen wollten, auf Einhaltung der zahlungsgemäßen Rückzahlungsfrist verzichtet, vorausgesetzt natürlich, daß die Zeichnung bei derselben Kasse erfolgte. Damit haben die Sparkassen aus nationalem Interesse ein großes Opfer gebracht, denn sie hatten doch nur einen kleinen Teil dieser ungeheuren Summen zur Verfügung. Den Rest müssen sie sich zu den betreffenden Einzahlungsterminen gegen hohe Zinsen anderweitig verschaffen, bis sie ihre Schuld allmählich durch die reichlich fließenden neuen Einlagen abdecken können. Der Vorstand des Deutschen Sparkassenverbandes hat in Uebereinstimmung mit den höchsten zuständigen Behörden beschlossen, den Sparkassen zu raten, um diese Zinsverluste nach Möglichkeit zu ermäßigen, die Spareinlagen ratenweise zu den vier Zahlungsterminen der Kriegsanleihe freizugeben, (18. Okt., 24. November, 22. Dez. und 22. Januar.) Danach hat auch der weitaus größte Teil der Deutschen Sparkassen verfahren. Ein kleiner Teil, darunter auch die Nass. Sparkasse, ist aber im Interesse der Sparer weiter gegangen, und hat die Spareinlagen bereits zum 18. Oktober, dem Schlußtage des ersten Zahlungstermins, gänzlich freigegeben, so daß diese Zeichner bereits von da ab in den Genuß der 5% Verzinsung getreten sind. Aus Sparerkreisen ist nun vielfach verlangt worden, daß die Freigabe bereits zum ersten Zahlungstag (30. September) erfolgen solle. Einzelne, meist kleinere Sparkassen, haben diesem Wunsche Folge geleistet. Eine Verpflichtung dazu bestand keineswegs, denn wenn die Sparkassen überhaupt diese Spareinlagen freiwillig freigaben, so konnten sie natürlich den Tag der Freigabe selbständig bestimmen. Sie mußten dabei dem Umstand Rechnung tragen, daß durch ein solches Entgegenkommen die Ueberschüsse geschmälert werden, die doch gemeinnützigen Zwecken dienen und hierzu gerade in der jetzigen Zeit besonders nötig sind.

— Die fleischlosen Tage. Wie die „F. R.“ erzählt, ist die Verordnung über die fleischlosen Tage Ende dieser Woche zu erwarten. Wahrscheinlich am Donnerstag dürfte der Bundesrat darüber schlüssig werden. Die Veröffentlichung wird unmittelbar darauf folgen. Fraglich ist aber noch, ob die Verordnung sofort in Kraft treten wird. Es ist wohl möglich, daß mit Rücksicht auf die Gastwirtschaften und Speisehäuser die durch die Verordnung empfindlich getroffen werden dürften, eine kurze Uebergangszeit geschaffen wird. Was den Zweck der Verordnung anlangt, so verlaute, daß sie hauptsächlich darauf abzielt, den Verbrauch an Fetten einzuschränken. Die Verminderung des Fleischverbrauches soll erst in zweiter Linie in Betracht kommen.

Um den Verbrauch an Fett einzuschränken, wird man einen Unterschied zwischen gebratenem und gekochtem Fleisch machen und man wird dahin wirken, daß mehr gekochtes als gebratenes Fleisch verzehrt wird. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß man außer den fleischlosen Tagen auch bratenlose Tage festsetzt.

— Gefunden wurde ein Stopfeisen für die Sämaschine. Dasselbe ist auf hies. Bürgermeisterei abzuholen.

— Reichsversicherungsanstalt und Kriegsteilnehmer. Auf eine Anfrage der Rechtschutzabteilung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurde folgende Antwort erteilt: „Den Kriegsteilnehmern kann ebenso wie andern Versicherten ein Heilverfahren gewährt werden, falls die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind. Dem Betroffenen muß jedoch die zur Durchführung des Heilverfahrens erforderliche Urlaubszeit zur Verfügung stehen.“

Wer Brotgetreide verfrachtet versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 27. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 27. Oktober. An der Straße Vile-Atlas entwickelte sich gestern Abend nach einer Nordöstlich von Massiges drangen die Franzosen im Handgranatenkampf an einer schmalen Stelle in unsere vordersten Gräben ein. Sie wurden nachts wieder vertrieben.

Im Luftkampf schoß Leutnant Immielmann das 5. feindliche Flugzeug ab, einen französischen Doppeldecker mit englischen Offizieren, die gefangen genommen sind. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden hinter der feindlichen Linie zum Absturz gebracht; eines davon wurde von unserer Artillerie völlig zerstört, das andere liegt nördlich von Souchez.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich der Eisenbahn Abelt-Dünaburg drangen unsere Truppen in der Gegend von Tschimschan in etwa zwei Kilometer Breite in die russische Stellung ein, machten 6 Offiziere, 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und 2 Minenwerfer. Die gewonnene Stellung wurde gegen mehrere russische Angriffe behauptet. Nur der Kirchhof von Szajaly (ein Kilometer nordöstlich von Barbusnowi) wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Binsingen.

Westlich von Czartorysk ist unser Angriff bis an die Linie Komarow-Kamienudza-Höhen, südöstlich Niedwieze, vorgetragen.

Balkanriegsschauplatz.

Ostlich von Visegrad wurde Dobrun genommen. Die Armeen der Generale von Koeves und von Gallwih haben den Gegner überall, wo er sich stellte, geworfen. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie Baljovo-Moraci (am Tisza) und Topola erreicht, östlich davon die Jasenica, Raca und beiderseits Svilnac, die Refava überschritten.

Im Bel-Tale ist Neresnica genommen.

Die südlich von Orsova vorgehenden Kräfte erbeuteten in Madovo 12 schwere Geschütze. In Djubicevac (an der Donau östlich von Orsova) wurde die unmittelbare Verbindung mit der Armee des Generals Bonadjeff durch Offizierspatrouillen hergestellt.

Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Geger von Negotin in nordwestlicher Richtung. Um den Besitz von Kujazevac wird weiter gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Offiziersabzeichen.

Das Portepes ist keineswegs, wie man aus dem Namen herleiten könnte, aus den einfachen Handriemen an den Griffen der Seitengewehre entstanden; sein Ursprung ist auf ganz andere Weise zu erklären; nach dem 30 jährigen Kriege bestand die Hauptwaffe der Infanterie bei den meisten Armeen in einer Hellebarde, außer der noch ein Säbel oder Degen getragen wurde. Mit der Hellebarde wurden die Ehrenbezeugungen geleistet und die Befehle erteilt. Sie waren gewöhnlich mehr oder minder reich verziert und wurde auf Märschen dem Offizier von einem Range niedriger Stehenden nachgetragen. Der Schaft war mit Sammet überzogen und an dem oberen Teile mit goldenen Schnüren, die in einer schweren, goldenen Quaste endigten, umwickelt. Später trugen die Offiziere außer Dienst, oder wenn sie ohne Hellebarde ausrückten, spanische Rohre, an denen sich ähnliche, aber kleinere Schnüre und Quasten befanden; die Hellebarde wurde später verkürzt und veränderte sich in den sogenannten Sponton, bei den Unteroffizieren auch „Kurzgewehr“ genannt. Da dieser bei vielen Diensten nicht getragen wurde, wurde die Quaste, um den Rang des Offiziers, auch wenn er keinen Sponton trug, sogleich erkennen zu lassen, an dem Griff des Säbels oder Degens befestigt.

Was die Herkunft der gebräuchlichen Offizierschargen anbetrifft, so stammt die Bezeichnung „Leutnant“ nicht, wie viele glauben, aus dem Französischen, sondern ist entstanden aus dem mittelhochdeutschen „Lutenambacht“, Aufpasser der Leute, d. h. des Kriegsvolks, woraus nach Kontraktion des zweiten Bestandteils Lutenambt oder Leutenambt (wie z. B. Amt aus Ambt entstanden), dann abgeschwächt Leutenant oder Leutnant wurde. Als unsere Nachbarn jenseits des Rheins dem deutschen Sprachstamm dieses Wort entlehnten, gaben sie ihm mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit einen recht französischen Klang; unser Volk hat aber einen glücklichen Griff getan, als es den fremden Namen deutsch aussprach und so gewissermaßen wieder umprägte.

Während Hauptmann, Oberstleutnant und Oberst deutsche Rangbezeichnungen sind, entstammt das Major dem Lateinischen; der General aber aus dem lateinischen „generalis“, woher das französische „general“ abgeleitet ist.

Was den Namen „Flügeladjutant“ anbetrifft, so stammt derselbe von Friedrich dem Großen her, der häufig einzelnen Teilen des Heeres mit Vollmachten ausgestattete Adjutanten mitgab, um sicher zu sein, daß seine Absichten genau ausgeführt wurden. Da der König sich gewöhnlich in der Aufstellung befand, so erhielt der rechte und der linke Flügel besonders solche Adjutanten.

Rundschau.

Welcher Kriegsschauplatz.

Es bestätigt sich, daß die Franzosen beabsichtigen, und in Serbien beschäftigt seien.

Versuch.

Immer deutlicher tritt das Bestreben der Feinde hervor, noch vor Winter Entscheidungen herbeizuführen, oder doch wenigstens der Kampflage eine neue Wendung zu ihren Gunsten zu geben und den Fortschritten der Zentralmächte Einhalt zu tun. Alle Kräfte werden zur Erreichung dieses Zieles angespannt, aber mit jedem Tage wird es klarer, daß sie ihr Ziel nicht zu erreichen vermögen.

Zwecklos.

Was Joffre nicht gelingt, das gelingt dem russischen Oberbefehlshaber erst recht nicht. — Die Angriffe Cadornas an der italienischen Grenze bieten daselbe Bild. Wütendes, zweckloses Anrennen gegen unbezwingbare Stellungen!

Welcher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe, die bei Duki, einem Dorfe dicht südlich von Sadebe zu heftigen Kämpfen führten, wurden abgewiesen. Nördlich von Pinsk wurden russische Vorstöße gegen unsere Stellungen am Orginski-Kanal südlich vom Wyganowskoje-Kanal, der an der Grenze des Gou-

bernominat Minsk liegt und der vom Kanal Bureghauert wird, gleichfalls abgeschlagen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Jetzt erfährt man, daß auch direkt im Westen unsere Truppen an der Drina angelegt worden sind, und zwar an der Stelle, wo die Grenze Serbiens mit der von Montenegro zusammenstößt. Hier fließt die Drina noch auf bosnischem Gebiete, und wenn der Drinaübergang bei Bisehrad erzwungen worden ist, so haben eben die Serben nach dem Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen aus Serbien diesen kleinen Teil bosnischen Bodens besetzt gehalten. Jetzt hat auch an dieser Stelle unser Vormarsch erfolgreich begonnen.

In der Aufklärung.

Daß österreichische Kavallerie in dem befestigten Baljevo einziehen konnte, scheint zu bezeugen, daß die serbische Armee durch die furchtbaren Niederlagen der letzten Zeit sich dem Zustande der Auflösung nähert. Die Verbündeten sind im Begriffe, in das von der Natur gegebene Hauptverteidigungsgebiet der Serben einzudringen.

Günstig.

Während sich so Joffre, Cadorna und der Jarengenereffimus vergeblich abmühen, eine Wendung herbeizuführen, nimmt der Siegeslauf in Serbien den gleich günstigen Verlauf in den letzten Tagen.

Deutschland.

? Italienisch. (Str. Bln.) Man hat in Italien die Kriegskarten, die öffentlich ausgingen, verboten; man wird sie auch jetzt nicht wieder erlauben. Denn noch immer können die Linien und Zählungen, die Italiens Stellung bezeugen, nicht vorwärts getragen werden. König Winter und Oesterreichs Tapferkeit werden sorgen, daß auch in Zukunft die Karten nicht wieder erscheinen. Ist es doch möglich, daß nach dem blutigen Scheitern der dritten großen Offensive Italien wirklich, wie ein Pariser Blatt höhnte, sich darauf beschränkt, den Winter hinduzumauern und zwischen den halbgeschlossenen Augenlidern nach Triest hinüberzublicken.

— Erhöhung. (Str. Bln.) In einer Versammlung der Eisenfabrikanten von Remscheid und Umgebung wurde festgestellt, daß die Eisenindustrie sich in einer Notlage befindet, weil der bisher erzielte, geringe Aufschlag bei weitem nicht die bedeutenden Mehrkosten deckt, die durch die sehr gestiegenen Rohstoffpreise entstanden sind. Die Versammlung betonte die Notwendigkeit einer weiteren Preisbesserung und beschloß deshalb, der Kundschaft sofort einen neuen Aufschlag anzugeben.

! Vom Reichstag. (Str. Bln.) Der Reichstag wird voraussichtlich am 9. Dezember zu seiner ersten Herbstsitzung wieder zusammentreten.

Etwas muß geschehen!

Es wird täglich mehr und mehr über die große Schwierigkeit geklagt, die die Erlangung eines kleinen Quantum Sonderbar.

Manchmal schlagen die Sonderbarkeiten, unter denen sich der Prozeß der Vertenerung vollzieht, ins Unfassbare um. Kein Mensch begreift beispielsweise, warum wilde Kaninchen, die man früher mit 50 Pfg. das Stück bezahlte, jetzt zwei Mark kosten.

Unbegreiflich.

Was haben diese wilden Kaninchen mit dem Kriege zu tun? Gefüttert werden sie doch nicht, sie finden selbst ihre Nahrung, das Wiesgras ist nicht schwerer als vormals, unter den Folgeerscheinungen des Krieges hat sich ihre Zahl wahrscheinlich sogar vermehrt.

Empörend.

Es wird nun einmal die „Konjunktur“ ausgenutzt, und wenn das nicht so empörend wäre, könnte man über die naive Underschiedlichkeit, die bei alledem mitspricht, wahrlich lachen. Es ist nur ein Beispiel, aber deren lassen sich noch genug anführen.

Europa.

— England. (Str. Bln.) Schwere finanzielle Lasten, die das stolze Volk in die Vorzimmer amerikanischer

Geldfärken führen, Bruch mit dem Forthandel, riesige Steuern, Zusammenbruch uralter Freiheiten, schwere Bedrohung der wertvollsten Kolonien, Blutopfer, der Zusammenbruch von Gallipoli, die Hoffnungslosigkeit von Saloniki, der Verlust des Prestige in der ganzen weiten Welt, das ist genug, um dem Worte des Königs schweremütigen Nachdruck zu geben, daß die dunkelste Stunde der Geschichte gekommen sei.

1) Rußland. (Str. Bln.) Der Militärkritiker des „Een“ sagt offen, daß für eine erfolgreiche Offensivaktion der bulgarischen Kräfte wenig Aussicht vorhanden sei.

2) Rußland. (Str. Bln.) In allen Kreisen Rußlands herrscht große Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Stellung des Landes in finanzieller Beziehung. Man empfindet es demütigend, daß der Finanzminister jedesmal, wenn Rußland Geld benötigt, eine Bittreise zu den Verbündeten unternehmen muß.

3) Bulgarien. (Str. Bln.) Wenn man Bulgariens Außenhandel überblickt, so findet man, daß die Entwicklung, wie sie in den statistischen Angaben zum Ausdruck kommt, geradezu auf ein Wirtschaftsbündnis mit den Zentralmächten und der Türkei hindeutet.

4) Italien. (Str. Bln.) Es wird immer klarer, daß die Italiener mit Anspannung der äußersten Kräfte kämpfen und ohne Rücksicht auf Menschenopfer immer neue Reserven zum Angriff vortreiben, um endlich einmal bei dieser dritten Offensive, die sich zu einem militärischen Unternehmen größten Stils auswächst, einen greifbaren Erfolg zu erzielen. Fünf Monate sind es bereits her, daß Italien in eitlem Verblendung den Krieg gegen seinen vermeintlichen Erbfeind vom Jaune brach. Nichts von den vielen Hoffnungen hat sich bisher in die Wirklichkeit verwandeln lassen. Eine Enttäuschung löste die andere ab, ein schweres Blutopfer folgte immer einem neuen, womöglich empfindlicheren. Der nahe Winter eröffnet trübere Aussichten.

5) Türkei. (Str. Bln.) Die Vervollendung der Bagdadbahn würde eine direkte Verbindung von Hamburg über Berlin, Wien, Konstantinopel, Bagdad, Basra schaffen, eine direkte Verbindung von der Nordsee bis zum persischen Golf. Der deutsch-türkische Handel, der bisher kaum 1 Prozent des deutschen Gesamtäußenhandels ausmachte, würde dann eine große Erweiterung erfahren, das Wirtschaftslieben Deutschlands und das der Türkei würde sich in glücklicher Weise ergänzen. Der politischen und militärischen Wiedergeburt der Türkei wird — des können wir gewiß sein — ein Neuentwachen schlummernder Wirtschaftskräfte folgen.

Aus aller Welt.

— Berlin. Bei den Besprechungen der Berliner Bäderzwangsinnung teilte der Obermeister mit, daß 88 Bedienstete in die Innung neu eingeschrieben wurden, darunter der weibliche Lehrling, die Tochter eines Bädermeisters.

6) Riga. (Str. Bln.) Die vandeevoortierung in der Umgebung Rigas leidet große Not. Es sind nur noch Frauen vorhanden, seitdem die neue Einberufung der Reservisten erster und zweiter Klasse und die Ueberprüfung der Kranken und Krüppel den letzten Mann von den Feldern genommen haben. Die Frauen haben sich gezwungen, die Winterfaat zu besorgen, weil die Ernte doch nicht mehr von ihnen eingebracht werden konnte.

7) Sofia. (Str. Bln.) Die aus neun Ärzten, 53 Krankenschwestern und 102 Krankenpflegern zusammengesetzte deutsche Sanitätsmission ist eingetroffen mit ihr zusammen kam ein Lazarettzug hier an, der für 240 Betten eingerichtet ist und einen Operationsaal, eine Desinfizierungsabteilung und Sanitätsmaterial in genügender Menge enthält. Die Mission wird in vier großen Lazaretten in Sofia arbeiten.

— Cairo. (Str. Bln.) Es führt der englische Kommandant in Ägypten, General Maxwell, in der letzten Zeit eine Schreckensherrschaft gegen die Muselmanen in Ägypten; sie sind der unmenschlichsten Behandlung ausgesetzt. Es sind verschiedene Maßnahmen ergriffen worden, um eine vollständige Verarmung der Muselmanen herbeizuführen.

Der Förster von Taura.

2.

Stumpf sinnig schaut derselbe auf die Bewegung der vornehmen Dame, die mit der weißen Hand nach ihrer Kleider tasche greift, er hält noch immer die schmierige Münze hin und murmelt etwas Unverständliches, mehr Jorndes, als Bittendes. Da schaut er zufällig in das schöne Gesicht der Dame, sieht die langen, dunklen Wimpern. Er preßt ein wildes Gebrüll aus und denkt nicht mehr an das Geld der Dame, seine geröteten Augen rollen, sein Atem leuchtet, und mit ausgetretenen Armen, einem wilden Rier als einem Menschen ähnlicher, stürzt er sich auf die Gräfin von Taura, um sie zu umschlingen und zu Boden zu reißen.

Das gegen den Bösewicht schwache Weib stößt einen übermenschlich laut klingenden, gellenden Entsetzensschrei aus, es klingt wie der helle Klang einer silbernen Glocke.

Sie ringt mit ihm; schon fühlt sie seine tagenartigen Hände wie Eisenklammern um ihren schlanken Leib, spürt seinen eilen, spiritusduftenden Atem, sucht in Todesnot sich seiner mit den zarten Armen zu erwehren; sie strauchelt und stürzt ins hohe, weiche Gras.

Doch der Netter naht. Eine hohe Gestalt drängt sich vor den mörderischen Gesellen, ein furchtbarer Faustschlag schmettert hernieder auf dessen wüste Stirn, und der Bösewicht knickt blitzschnell zusammen wie ein Strohalm, richtet sich dann sofort wieder auf, mißt nur einen Moment schmerzlich und wütend brüllend seinen unerwarteten Gegner und jagt dann in rasenden Sprüngen und unterstän-

liche Verwünschungen austretend, am Saume des Waldes dahin in einer Waldbühse verschwindend.

Der Mann, ein edles Bild der kraftvollen, schützenden Gerechtigkeit, ihm nach, den Schurken zu strafen, der Strafe zu überliefern.

Der Netter, ein hoch, edel und kraftvoll gewachsener junger Mann in kleidsamer Forstracht, wendet sich der Dame wieder zu. In seinen hellen Augen leuchtet das Feuer der Entrüstung und noch sind die Muskeln seiner Arme, seiner Hände geschwellt, seine Sehnen gespannt, in dem Orange, den Bösewicht zu zerquetschen, zu vernichten, der es wagte, die Hand nach seiner Herrin auszustrecken.

„Es hat keinen Zweck, gnädige Gräfin“, sagt der Jäger ruhig und harmlos, „der Kerl hatte einen zu großen Vorsprung und ist schnell wie ein Hase. Gnade ihm Gott, hätte ich ihn ertwischt, er wäre mir nicht lebend vom Plage gekommen! Irre ich nicht, ist der Bösewicht aus dem Nachbardorfe, ein übelbeleumundetes Subjekt, ein Trinker, Landstreicher, Wilddieb und Fallensetter.“

Gräfin Marija atmet erleichtert auf. „Gut daß er fort ist“, denkt sie, „er würde ihn ermordet haben. Lassen Sie den Menschen laufen, Herr Vrenhardt“, sagt sie mit sanfter, süßer Stimme, „aber ich danke Ihnen, daß Sie kamen — es war zu schrecklich!“ Sie schaudert noch leise zusammen.

„Einen Denktzettel hat der rüddige Hund bekommen“, spricht der junge Mann befriedigt und betrachtet seine kraftvolle, muskulöse und doch wohlgeformte Hand. „Mich wundert nur, daß das Strubbin des elenden Schuftes von dem Schlag heil geblieben ist. Er fiel um wie ein geknickter Strohalm, ha, ha, ha, ha!“

Mit scharfer Bewunderung blickt Gräfin Taura auf die hünenhafte und doch schlank Gestalt ihres Netters, die über hohe lilienhafte Figur noch um anderthalb Haupteslänge überragt.

„Sind Sie verletzt, Gräfin?“ fragt der Mann besorgt und es liegt wie liebende, unendliche Schwärmerei in seinen Blicken, seinen Worten. — Sie schüttelt das Haupt. — „Wie kam dieser Mann dazu, Sie anzufallen?“

„Ich weiß es nicht; plötzlich stand er bettelnd vor mir, ich wollte ihm eine Münze geben.“

„Sie sollten ihn stattdessen mit herrischen Worten zurückgewiesen haben; das imponiert manchmal derartigsten Gefindel am meisten. Vielleicht hat er Schlingen im Walde gestellt. Ich kenne den Kerl nicht, habe ihn nicht gesehen, doch, wenn ich ihn sähe, wird die menschliche Gesellschaft eine Zeit lang von diesem Auswurf befreit. Gnädige Gräfin sollten lieber nicht allein so tief in den Wald, fernab vom Dorfe und belebten Feldern, gehen, es treibt sich hier in der Einsamkeit im Sommer manchmal allerlei fremdes Sträßen- und Lumpengefindel herum.“

„Nochmals, ich danke Ihnen!“ Ein fast zärtliches Licht leuchtet heimlich auf im schönen Auge der Gräfin — doch er bemerkt es nicht, sie hält ihm die schmale, zarte Hand hin.

Und er sinkt in die Knie, auf das weiche Gras und küßt die Hand, scharf und ehrfurchtsvoll, wie ein gläubiger Christ ein Muttergottesbild küßt.

„Stehen Sie auf, ich weiß, Sie sind mir ergeben, mein Freund, zum zweiten Male waren Sie mein Retter! Erinnern Sie sich, daß eine Mal?“

? Kon
eise ist na
Simon Sch
ermordet h
ungen auf,
berührend.
Raubmord
händler ge
! Verfu
wärtig im
hin sie die
menden deu
bracht habe
von Glocken
shedralen
den der K
die Glocken
darauf, ob
schen oder v
über alle str
ber berechn
fahren zu k
? Koffi
jedes Angen
brigen ent
dringliche
„Unberheir
— „Wieviel
in der Refe
einen Gener
—) Gil
el Boli, na
Tarabanehel
einer der S
lich und ei
Eache ist n
aus der M
Epital gebr
Operation fi
effnete die
schon tief ei
helt hatte,
Gefahr schwe
Wissenschaft
Knotenbildun
lenbruch. D
Nebel chirurg
weniger als
wahrscheinl
einer tüchtig
haben ist je
also auch sei

— Krieg
nach verurtei
Einhausen,
Grund verlan
Sefangnis u

: 's is K
wort nicht u
leide! Als m
nseren 35 L
eine Nacht b
eine Strohsä
lid der verbu
eben frühli
er murmelte
habe gäbe u
und klaffen
lung vor,
in, warum

„Gnädige
„Ehr la
dem die
hans zu lieg
Leib.“

„Frau G
den Weitan
in den A
„Ich weis

„Und wen
rau Gräfin,
Wahel Bert
er sich J
nate, er han
servorteilt S
pital darau
er ist, ohne
ere wird de
eine Gut scha
ann ich es e
obdachlos,
glaube, ich
sie sich vor
in Zweifel
Eine Trän
emhardt.

„Auf wen
nensis mich
zu Inspekti
na ich wei
nachen Gefa

Kleine Chronik.

?) Raubmord. In dem Orte Cadernberg an der Unter-We ist nach dem großen Herbstmarkt der Schaffhändler Simon Schmidt, dessen Wohnort noch nicht bekannt ist, ermordet worden. Die Leiche wies fürchterliche Verletzungen auf, von Schlägen mit einem scharfen Instrument herrührend. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Raubmord vorliegt, denn eine Geldtasche, die man bei dem Händler gesehen hatte, fand man nicht vor.

! Verkümmert. Dreihundert Kirchenglocken liegen gegenwärtig im Park des Nikolsky-Klosters bei Moskau, wo sie die Russen aus Angst vor den siegreich heranrückenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen gebracht haben. Man sieht in dem Klosterpark alle Arten von Glocken, von den schweren, mächtigen Glocken der Kathedralen bis zu den kleinsten und anspruchslosesten Glocken der Kirchen aus den Dorfgemeinden. Nun liegen all diese Glocken dort in wirrem Durcheinander ohne Rücksicht darauf, ob sie einst einer römisch- oder griechisch-katholischen oder vielleicht einer lutherischen Gemeinde angehört hätten. Über alle sind mit genauen Angaben über ihren Ursprungset versehen, um nach dem Kriege an ihren Platz zurückkehren zu können. (Str. Bl.)

?) Kottspiessig. Da die englische Regierung der Familie des Angezogenen Rekruten eine der Anzahl der Angehörigen entsprechende Unterstützung zahlt, wird auch der freiwillige auf dem Londoner Rekrutierungsamt gefragt: „Andersheirater?“ „Ja wohl.“ — „Kinder?“ „Ja wohl.“ — „Wieviele?“ „Zwei.“ — „Hinaus, hinaus!“ brüllt da der Rekrutierungsbeamte, „für das Geld können wir einen General haben!“

—) Glück. Der Stiersechter Manuel Perez, genannt El Vols, nahm an einer Corrida in der Madrider Vorstadt San Sebastian teil, und hatte dabei das „Glück“, daß ihm einer der Stiere sein gewaltiges Horn tief in den Bauch steckte und eine bedenkliche Verwundung herbeiführte. Die Sache ist nämlich, wie folgt, zu verstehen: Der betäubte Stier aus der Arena geschaffte Reiter wurde sofort in das Spital gebracht, und die Ärzte erachteten eine größere Operation für notwendig. Der geschickte Chirurg Dr. Pajes öffnete die Bauchgegend und stellte fest, daß das Horn, obwohl tief eingedrungen, keine großen Verwundungen angebracht hatte, so daß das Leben des Verwundeten nicht in Gefahr schwebte. Gleichzeitig aber entdeckte der Mann der Wissenschaft eine Sackgeschwulst in der Leber, tuberkulöse Knotenbildung in der Niere und einen beginnenden Leberabszess. Dr. Pajes benutzte die Gelegenheit, um alle diese Leber chirurgisch zu entfernen. Die Operation dauerte nicht weniger als drei Stunden. Ohne den Hornstoß hätte sie wahrscheinlich nie stattgefunden, und der Stiersechter wäre einer tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen. Sein Befinden ist jetzt durchaus befriedigend. Ein Hornstoß kann also auch seinen Nutzen haben.

Gerichtssaal.

— Kriegswucher. Die Strafkammer in München-Gladbach verurteilte den Landwirt August Schumacher aus Weinhausen, der Kartoffeln zu acht Mark für hundert Pfund verkaufte, wegen Kriegswuchers zu drei Monaten Gefängnis und fünfzehnhundert Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

! 's is Krieg. Welche Rolle spielt das kleine Raubervort nicht unter den Soldaten in der Kaserne und im Feld! Als wir jungen Rekruten — und waren doch mit unseren 35 längst aus den Kinderjahren heraus! — die erste Nacht beim Kommiss in der großen Baracke vor unseren Strohsäcken standen, da rief der Feldwebel beim Anblick der verdutzten Gesichter begütigend erklärend mit seiner ersten fröhlichen Stimme: „'s is Krieg, Kinder!“, und wir murmelten es alle nach, wie wenn uns das Säglein in die Ohren gäbe und Trost. Führt es uns doch am einfachsten und klarsten den tiefen und großen Sinn dieser neuen Umgebung vor, brachte uns mit einem Schlage zum Bewußtsein, warum wir hier waren! Und dann haben wir es

bei der Ausbildung unzählige Mal gehört das Wort: „'s is Krieg!“ Stets hatten es unsere Vorgesetzten bei der Hand in all den vielen Situationen, in denen unsere fragenden Augen einen Aufschluß zu heißen schienen. Soll doch unser Feldwebel mit seiner Lieblingswendung sogar ins Witzblatt gekommen sein; denn von ihm erzählt man sich die Geschichte, er habe den Gefreiten, der die Pakete mit unseren Bibisachen zur Post brachte, gefragt: „Alles glatt gegangen?“ „Der Postmann schimpfte über die vielen Pakete, Herr Feldwebel.“ „Ja, haben Sie ihm denn nicht gesagt: „'s is Krieg?“ fragte unser Alter voll ungeduldrigen Staunens und bekam die Antwort: „Das wollte er schon, Herr Feldwebel.“ Und als wir dann selber im Angeregten standen, da hatten wir für dieses ungeheure Neue, für das unsäglich Gewaltige der modernen Schlacht zunächst kein anderes Wort als das ewig alte: „'s is Krieg.“

!) Bartlos. Eine Anekdote, die von dem unglücklichen französischen König Ludwig 7. erzählt wird, entbehrt heute, wo der Krieg der Mode der Bartlosigkeit ein Ende bereitet und den Bart wieder zu Ehren gebracht hat, nicht der Aktualität. Als der König von seinem Kreuzzuge, der ihm keinen Erfolg gebracht hatte, heimgekehrt war, hatte er den unglückseligen Gedanken, sich, bevor er vor seiner Gemahlin, der stolzen Eleonore, erschien, seinen Bart abrasieren lassen, dem er während seiner langen Reise nicht die gehörige Pflege hatte widmen können. Die Königin war über diese Unsicherheit, die in ihren Augen ein Verbrechen war, so entrüstet, daß sie wütend erklärte, sich mit einem König, aber nicht mit einem Mönch verheiratet zu haben, und sie bestand auf der Scheidung. Ludwig 7. hatte mit seinem Barte die Frau und mit ihr die große Welt verloren, die Eleonore mit ins Haus gebracht hatte. Die unverschämte Gemahlin, die ihrem ohnehin schwer geprüften Gatten den Verstoß gegen den guten Ton nicht verzeihen konnte, gab ihre Hand und ihre Güter dem Heinrich Plantagenet, der es seinem ansehnlichen Bart zu danken hatte, daß ihm der Besitz von Guyenne, Poitou, der Gasconne, kurz des vierten Teiles von ganz Frankreich, zufiel. Dieser Plantagenet wurde später König von England, und seine Thronbesteigung bildete den Ausgangspunkt von schweren Konflikten. Wenn seine Enkelkinder sich in beständige Kämpfe verwickelt sahen, so hatten sie das dem Unglückseligen Ludwig 7. zu danken, der sich zu unpassender Zeit den Bart hatte abnehmen lassen.

— Sonnenwärme. Weil in der Natur alles der Veränderung unterworfen ist, hat die Wissenschaft sich auch mit dem Gedanken beschäftigt, von welcher Dauer das Leben der Sonne sein könnte. Ein Astronom von Ruf, Professor See, hat sich speziell mit der Klärung dieser Frage, soweit sie bei dem heutigen Stand der Wissenschaft über-

haupt möglich, beschäftigt. Nach der Meinung dieses Gelehrten ist die sogenannte spezifische Wärme der Sonne beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Nimmt man aber außerdem an, daß sich die Sonne allmählich zusammenzieht und dadurch einen Teil der ausgestrahlten Hitze wieder erregt, so würde unser Muttergestirn seine heutige Temperatur etwa 30 Millionen Jahre beibehalten können. Die Temperatur der Erde ist nach der Meinung von See auch während der Urzeit, als unser Planet noch keine feste Kruste besaß, wahrscheinlich nie so hoch gewesen, daß die Erde einen selbstleuchtenden Stern darstellte. — Jedenfalls ist es für uns Menschenkinder ein Trost, daß Professor See berechnet hat, daß unsere Sonne noch zehn Millionen Jahre uns Wärme und Licht spenden wird. Wir und unsere Nachkommen — wenn wir nicht in allzu weite Ferne schweifen wollen, brauchen uns also nicht zu fürchten, daß plötzlich einmal jenes große Himmelslicht erlöschen wird. Wer wird sich denn schon Sorgen machen, was in zehn Millionen Jahren geschieht. — Bis dahin. . .

.) Ausgedreitet. Deutschland besitzt neben den Vereinigten Staaten das ausgedreitetste Eisenbahnnetz.

Haus und Hof.

.) Steinguttopfe. Die Anschaffungskosten für Gläser hindern heute noch viele Hausfrauen, für ihren Haushalt größere Mengen Obst und Gemüse einzukochen. Die weitaus meisten aber wissen, daß Steinguttopfe die gleichen guten Dienste leisten, dabei aber doch bedeutend billiger sind. Zudem haben sie noch den großen Vorteil, daß sich Gemüse in ihnen besser wie in Gläsern hält, wenn man keinen dunklen Aufbewahrungsort zur Verfügung hat. Dem Lichte ausgesetzt, geht erfahrungsgemäß Gemüse sehr leicht in Gärung über. Wird Obst und Gemüse mit doppeltem Pergamentpapier recht straff überbunden, so wird man auch mit diesen Einlegegefäßen nur gute Erfahrungen machen.

! Ungeziefer. Durch den Krieg ist die Frage, wie man das den Menschen belästigende und sogar seine Gesundheit gefährdende Ungeziefer beseitigen kann, außerordentlich wichtig geworden. Gegen Kleiderläuse empfiehlt sich Naphthalin, das ungiftig und billig ist, in Form einer fünfprozentigen Salbe. Gegen Kopfläuse verwendet man am besten Kreosolpuder, der durch seinen Geruch den Betroffenen sehr bald von der lästigen Einquartierung befreit. Einen guten Schutz gegen Flöhe bildet zweiprozentige Karbolsäure, die mit einem Wattebausch auf verschiedene Stellen des Körpers leicht aufgetupft wird, worauf die Flöhe verschwinden.



Das wolynische Festungsdreieck

„Gnädige Gräfin — ja, es ist schon lange her.“
„Sehr lange! Ich war fast noch ein harmloses Kind, als die Welt in sonnigem Hoffnungs- und Frühlingslicht zu liegen schien — und jetzt bin ich ein einsames Weib.“

„Frau Gräfin, verfügen Sie stets über meinen männlichen Beistand, und wenn Sie es befehlen, gehe ich für Sie in den Tod!“

„Ich weiß es, mein Freund!“

„Und wenn es nicht unbescheiden ist, Ihnen zu raten, Frau Gräfin, so schenken Sie Herrn v. Barowski nicht gabelndes Vertrauen! Er meint es gewiß nicht so ehrlich, als er sich Ihnen gegenüber den Anschein gibt; ich vermute, er handelt sehr in seinem eigenen Interesse und übersteilt Sie; sein innerstes Streben ist, möglichst viel Kapital daraus zu schlagen, daß er unbeschränkter Gutsbesitzer ist, ohne einen Herrn über sich zu haben. Sogar im Grunde wird davon gemunkelt. Ich weiß leider, daß dieses gute Gut schon viel zu sehr mit Hypotheken belastet ist, und wenn ich es erleben müßte, gnädige Frau, daß Sie, habend obdachlos, von Ihrer eigenen Scholle ziehen müßten, glaube, ich würde wahnsinnig. Darum sage ich: nehmen Sie sich vor Ihrem Wirtschaftsführer in acht und schenken Sie in zweifelhaften Sachen mir mehr Vertrauen!“

Eine Träne perlte in dem treuen Auge des Försters. „Auf wen soll ich in meiner wirtschaftlichen Unkenntnis mich anders verlassen, als auf meinen tüchtigen Inspektor und Vetter,“ seufzte Gräfin Klarissa, „daß ich weiß, Barowski ist tüchtig! Daß er bei meinen Geschäften kleine Vorteile für sich heraus-

schlägt, wie könnte ich dies Alles kontrollieren, und wer weiß, ob ich als unerfahrene Gutsdame bei einem Andern nicht noch schlimmer fahren würde!“

Ihre Besorgnis um mich lieber Herr Vetter, läßt Sie gewiß manchmal etwas zu schwarz sehen!“
„Er verfolgt auch noch andere Ziele“ sagt Vetter finstern.

Klarissa schweigt, wie betroffen, gedankenvoll. Er geleitet sie bis zum Park, und nachdem die Gutsdame durch das schließende Pfortchen getreten, verabschiedet er sich mit stummer, ehrfurchtsvoller Verbeugung von ihr. Ein sonniger Abend nach dem Gewitter.

Gräfin Klarissa Taura sitzt vor dem Schreibtisch am Fenster ihres Erkerbüchens, das einen paradiesischen Fernblick über die abendlich stille, schöne Landschaft gewährt — sorgen- und gedankenvoll über ihren Wirtschafts- und Rechnungsbüchern gebeugt.

Linde zieht der Abendfrische zu der reizenden, sinnenden Dame herein. Aus der Ferne, aus der Waldkuppe leuchtet die rote Dachspitze des herrschaftlichen Forsthauses bis hierher.

Klarissa gedenkt der Vergangenheit.

Wie sie vor zehn Jahren als ausgelassenes, 16-jähriges Mädchen die fröhlichen Tage der Jugend verlebte, überall die „wilde Baroness“ genannt, wie sie die Freier abwies, die zu Scharen in ihr Haus kamen und wie sie, kraft des Nachspruchs ihres Vaters, eines strengen, verbitterten Mannes, ein halbes Kind noch, ihrem Vetter, dem schönen schneidigen Rittmeister Graf Taura, die Hand reichen mußte. Schloß und Gut Taura war Majorat, die Linke starb mit dem Tode ihres Vaters aus und ging

demgemäß auf eine Seitenlinie, eben jenen Rittmeister von Taura, über.

Ihr blieb nichts, als das allerdings glänzende Erbe ihrer längst verstorbenen Mutter. Deshalb glaubte sie auch, um so leichter dem Wunsche ihres Vaters folgend, dem Rittmeister die Hand reichen zu können, um nicht von ihrem geliebten Taura zu scheiden, dort als junge Schlossherrin weiter schalten zu können; denn sie war ein stolzes, vornehmeres Edelräulein, ihr ganzes Sein, ihre Seele, war mit ihrem väterlichen Besitztum verknüpft.

Rittmeister Graf Taura schien das herrliche Mädchen zu lieben, und auch sie glaubte, den schönen Mann mit ihrem schlummernden Herzen lieben lernen zu können.

Ihre Eltern waren gestorben; zwei hoffnungsvolle Söhne waren ihnen im Tode vorangegangen.

Dann kam alles so anders.

Sie gedachte noch jenes Tages, als sie, als sorgenloses, wildes Mädchen, ihre schöne, störrige, unberechenbare, arabische Fuchsstute ritt, als das feurige, wilde Ros auf dem stillen, waldigen Hohlweg vor einem durchbrechendem Reih plötzlich scheute und in rasendem Laufe mit seiner Reiterin durchging. Sie hatte die Herrschaft über das Tier völlig verloren, schwebte in Todesängsten, und immer näher, blinder, wilder und zügelloser stürmte es dem blinkenden Waldsee dort am Saume des abschüssigen Tales entgegen. Das scheue Tier würde sich in seiner blinden Wut dort hineinstürzen, Klarissa schrie verloren, und ihre Anstrengungen, ihre Juxse, die Stute zu zügeln, machten das Tier nur noch kopfloser.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
Donnerstag, 28.: Ab. C. „Tristan und Isolde“ Anf. 7 Uhr.
Freitag, 29.: Ab. D. „Der Strom“. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 30.: Ab. B. „Die Fledermaus“. Anf. 7 Uhr.
Residenz-Theater Wiesbaden.
Donnerstag, 28.: „Herrschafflicher Diener gesucht“.
Freitag, 29.: Volksvorstellung. „Die Mitschuldigen“.

Gansfrauen! Macht Kriegsbutter! Misch die Butter täglich mit erwärmter roher Milch! Ihr behaltet den Genuss reinsten Buttergeschmacks und schafft Euren Lieben trotz hoher Marktpreise einen billigeren fettreichen Brotbelag.

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernspr. 1924.

empfehlte in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Leibbinden
Handschuhe — Pulswärmer — Holenträger
Westen, Arbeitswärmse
Kriegswolle.

Zur Aufklärung!

pr. Ochsenfleisch

kostet immer noch 1 Mk. p. Pfd.
Rostbraten u. Hüften o. Knochen
1.40 Mk.

NB. Empfehle mich in Hauschlachtungen, Lieferung von pr. Fleisch und Därmen.

Jean Roos.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-Artikeln und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Ruchen u. Wurst z. von 5 Pfg. an.

Geldboxen

Gelpapier, Holzklippen, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Zum Schlachten

empfehle

Blasen und Därme.

Mehlgerei Sch. Dreßler,

Verbindungsstraße 7.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzhalk, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe z., Karbolium, Steinkohlenteer z. in empfehlende Erinnerung.
Sandstein-Lager, Treppenstufen z. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Gussstahl-Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Sch. Chr. Koch I, Erbenheim.

Danksagung.

Für die uns dargebrachten Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Friedrich Sperling
und Frau.

Wer

als Treiber mit zur Jagd gehen will zu Mt. 2.50 u. Essen kann sich bis heute abend bei mir melden.

Carl Preuss.

Feldpost-Karten

10 Stück 4 Pfg. erhalten
Sie nur

Obergasse Nr. 17.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch
Weisse Schmierseife zu 36 Mt. per Ctr., Gelbe Schmierseife zu 42 Mt. per Ctr. Versand geg. Nachnahme oder vorher. Kaffe. Sargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Wer verkauft

Latweg?

Anzugeben im Verlag dieser Zeitung.

Pfeffermünzrollen

4 Stück 10 Pfg.
Obergasse 17.

Spinat

zu haben.
Neugasse 5.

2-3 Wagen

guten Mist

zu kaufen gesucht. Näh. im Verlag.

8 Stück 7 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Herm. Born, Nordenstadt.

Schöne

Ferkel

zu verkaufen.
H. Th. Steiger, Hundsg. 14.

2 Dauerbrenner

und verschiedene eiserne
Öfen zu verkaufen bei
Karl Reil,
Wiesbadenerstraße.

Kleine Wohnung

zu mieten gesucht. Dasselbst eine wachf. Dogge abzug.
Fr. Schmidt, Mühlg. 1.

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 20.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten.
„Rassauer Hof“.

Frontspitz-Wohnung

zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 21a.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. im Verlag.

Kriegskarten

vom
Galkankriegsschauplatz
von Mitteleuropa (östl. und westlicher Kriegsschauplatz) Stück 1 Mt. zu hab.

W. Stäger,

Papier- und Schreibwaren.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Karoline Koch Witwe

Hedamme

sagen wir auf diesem Wege Allen unsern herzlichsten Dank.

Erbenheim, den 28. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Sch. Chr. Koch I.

Carl Jul. Koch.

TRIKOTAGEN

Strumpfwaren

Damenwesten « Sportjacken

Schlupfjacken (Sweater) Unterzeuge

Für unsere Krieger im Felde

Westen • Unterjacken • Bemden

Kopfschützer • Leibbinden • Pulswärmer

Socken • Kniewärmer • Halsstücher

Grösste Auswahl

Billige Preise

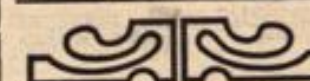
L. Schwenck, Wiesbaden

Mühlgasse 11-13.



Wohnung

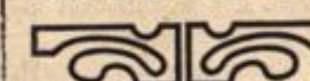
3 event. 4 Zimmer u. Küche
per sofort oder später zu
vermieten Näh. im Verlag.



Visitenkarten

werden schnell und billigt
angefertigt.

Buchdruckerei C. Nass.



Eierkonservierungsmittel

„Garantol“

zu haben bei

W. Stäger.

Als zweckmässige und bei unseren Soldaten im Felde
beliebte Artikel

empfehle in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büchsen
und Tuben, trinkl. Chokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten,
Bouillon- und Raccowwürfel, Fleischsaft, Durststillende Gurker-
Sodener- und Pergenolmundpastillen. — Sauerstoff- und
Menthholplättchen. — Formamin-Tabletten.
Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem.
Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist und
graue Salbe.

Feldpostpackungen: Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

Wilh. Stäger,

Drogerie.

NB. Leere Feldpostkarton in versch. Größen u. Feldpostbeutel



Hüte u.

Mützen

in grosser Auswahl.

Franz Hener.